

Patrizia Kummer nach frühem Slalom-Aus

## «Jetzt lerne ich langlaufen»

**Patrizia Kummer hat nicht nachdoppeln können. Im Slalom ist sie bereits in den Achtelfinals ausgeschieden. Zu müde nach dem Olympiasieg am Mittwoch? Sie sagt: «Nein!»**

**Patrizia Kummer, hat der Olympiasieg womöglich zu viel Kraft gekostet?**

«Ich bin jemand, der sich sehr gut selbst spürt. Ich kenne mich gut. Klar habe ich auf den Donnerstag nicht viel geschlafen, vielleicht zwei Stunden. Aber ich hatte nicht zu wenig Kraft heute. Die Energie war es nicht. Ich war einfach zu langsam. In unserem Sport geht es um Zehntelsekunden, da ist man mal auf der einen, mal auf der anderen Seite. Jetzt bin ich halt auf der anderen gewesen.»

**Hat die Vorbereitung etwas gelitten?**

«Was den Kopf und das Aktivierungstraining betrifft, habe ich alles gleich gemacht. Ich gehe immer zwei Tage vor dem Rennen auf den Schnee. Ich bin auch diesmal früh aufgestanden, obwohl die Nacht kurz war. Und auch die Pause, um mich psychisch vorzubereiten, habe ich genommen. Ich war locker drauf. Ich hätte sehr gerne ein zweite Medaille gewonnen, aber ich habe nach einer guten Leistung verloren. Ich habe al-

les gegeben, mehr lag nicht drin. Dann ist das okay.»

**Sie haben sieben der letzten zehn Slaloms im Weltcup gewonnen. War etwas anders?**

«Meine Gegnerin (Red, die Deutsche Amelie Kober) war einfach schneller. Die Strecke war relativ einfach, direkt, technisch nicht sonderlich schwierig. Alles ist eng. Wenig gab den Ausschlag. Aber ich muss nicht Ausreden suchen, sondern bei mir schauen, wieso ich nicht schneller war.»

**Sie waren Fahnenträgerin der Schweizer Delegation. Überrascht?**

«Vor allem stolz. Ich danke Swiss Olympic dafür.»

**Sie haben nun zwei Jahre alles auf Sotschi ausgerichtet und bis am Samstag alles geplant gehabt. Wie geht es eigentlich weiter?**

«Auch für die vielen Wochenblöcke wusste ich immer zum Voraus, was zu tun ist. Jetzt will ich mal keinen Plan. Was ich mir vorgenommen habe, ist langlaufen.»

**Im Goms natürlich.**

«Ich kann noch gar nicht langlaufen. Ich will jetzt damit beginnen. Es ist mir peinlich als Gommerin. Sehr peinlich.»

Aufgezeichnet: rlr



**Keine Ausreden.** «Ich habe alles gegeben, mehr lag nicht drin», so Patrizia Kummer. FOTO KEYSTONE

### OLYMPIA-SPLITTER

## Thomas Bachs Highlight

Das olympische Staffel-Gold der ukrainischen Biathletinnen nur Tage nach der Gewalteskalation in Kiew war für IOC-Präsident Thomas Bach ein emotionaler Höhepunkt der Sotschi-Spiele. Der Deutsche lobte die ukrainischen Athletinnen für ihr Verantwortungsgefühl, trotz der Krise in der Heimat in Sotschi zu bleiben und für ihr Land zu starten. | **SI**

## Der kurze Auftritt des Prinzen

Der Auftritt des Ski-Prinzen dauerte nur 52 Sekunden. Dann stürzte Hubertus von Hohenlohe auf dem Slalomhang und rutschte den Berg hinab. Wie angekündigt sorgte der 55-Jährige nicht mit schnellen Schwüngen, sondern mit seinem Outfit für Aufsehen. Schwarze Hose und Jacke mit rotem Kummerbund und Krawatte – wie die mexikanischen Mariachi-Musiker. | **SI**

## Pyeongchang hofft auf Nordkoreaner

Die südkoreanischen Olympia-Macher hoffen bei den nächsten Winterspielen 2018 in Pyeongchang auf Teilnehmer aus Nordkorea. «Das wäre eine grossartige Sache», erklärte Kim Jin-sun, der Chef des Organisationskomitees von Pyeongchang (PCOG), am Samstag in Sotschi. Letztmals nahmen Sportler aus dem kommunistischen Norden vor vier Jahren in Vancouver teil. | **SI**

Missionschef Gilli und Swiss-Olympic-Boss Schild zu Frauensport und Medaillen

# «Das IOC ist nicht für Tourismus zuständig»

sochi.ru  
2014

**WB: Jörg Schild, Hand aufs Herz, was dachten Sie über Olympische Winterspiele in Russland?**

«Ich war skeptisch, heute bin ich überrascht. Ich habe an anderen Spielen in mehr Gewehrläufe geblickt als hier in Sotschi. Ich habe in den mehr als zwei Wochen ein einziges Gewehr gesehen, einmal in Rosa Chutor in den Bergen.»

**Trotzdem ist in Westeuropa die Tendenz zu beobachten, dass etwa die horrenden Gelder in Russland, mit denen diese Spiele finanziert worden sind, eine Abwehrlage provozieren.**

«Der Weg immer teurer, immer mehr, immer grösser ist nicht der richtige. Braucht es derart grosse Curling- und Eishockeyhallen mit 15 000 Plätzen? Gar nicht förderlich ist auch das schlechte Image der grossen Verbände wie FIFA oder IOC. Ich lebe seit nunmehr fünf Jahren in Flims, diesen Kritikpunkt etwa habe ich im Kampf um die Spiele in Graubünden oft gehört. Das IOC müsste einem Land einmal die Gelegenheit geben, zu zeigen, dass es anders auch geht. Vielleicht kann das Oslo 2022 sein.»

**Auch der Kenianer stimmt im IOC über Winterspiele ab. Ist der wirklich um Beseitigung bemüht?**

«Im IOC sitzen über 50 Prozent, die keinen Bezug zum Wintersport haben. Gerade mal 15 Athletenstimmen hat es in diesem Gremium von über hundert Stimmen, dazu 15 internationale Verbände. Und gerade mal 15 Nationale Olympische Komitees, 15 von insgesamt 207 NOKs. Ich will Ihnen ein Beispiel geben, um zu zeigen, wie man im IOC tickt. Vor fünf Jahren haben wir von Swiss Olympic an einem Kongress in Kopenhagen zwei Anträge gestellt. Das war nach den Spielen von Peking. Wir wollten, dass man die Vergabekriterien von solchen Grossanlässen überdenkt und Überlegungen anstellt, inwiefern die Menschenrechte dabei eine Rolle spielen sollten. Ich warte heute noch auf eine Antwort.»

**Kann man also etwas tun, oder ist das zu romantisch gedacht?**

«Zuletzt haben sich die geschlagenen Präsidenten der einzelnen Olympischen Komitees Deutschlands, der Schweiz, Österreichs und Schwedens getroffen, um dieses Problem zu diskutieren. Wir werden ein entsprechendes Papier dem IOC übergeben. Wir bleiben da am Ball. Lassen wir dem neuen IOC-Präsidenten Thomas Bach eine Chance. Ich habe vernommen, dass man an einer ersten Sitzung offen diskutiert habe.»

**Der Kenianer könnte ja sagen, mit den Spielen in Russland haben wir einem Land geholfen, die Infrastruktur für Sport und Tou-**



**Positiv überrascht.** Gian Gilli (links) und Jörg Schild blicken erfreut auf Olympia zurück. FOTO KEYSTONE

**risimus zu bauen, was wiederum dem globalen Wintersport zugutekommt.**

«Es ist nicht die Aufgabe des IOC, Tourismus zu betreiben. Man kann ja nicht in sieben Jahren etwas aufbauen wollen, wofür andere hundert gebraucht haben.»

**Wäre es eine Lösung, wenn eine unabhängige Agentur die Spiele vergibt?**

«Nein. Der Sport soll so eine Kernaufgabe nicht auswärts vergeben.»

**«Ein Sportler verdient in der Schweiz im Schnitt 14 000 Franken. Das ist kein Anreiz, eine Profikarriere zu starten»**

Missionschef Gian Gilli

**Gian Gilli, Sie wollten zehn Medaillen. Jetzt sinds elf.**

«Das ist ein starkes Zeichen zugunsten des Wintersports in der Schweiz nach aussen. Sechsmal Gold ist herausragend. Man muss auch schauen, was hinter den Medaillen passiert ist. Wir haben 25 Diplome gewonnen (Red. Plätze 4 bis 8). Das ist viel mehr als vor vier Jahren in Vancouver. Sehr erfreulich ist die Steigerung bei den Frauen. 2010 holten sie noch eine Medaille, jetzt sinds deren fünf. Und von den 25 Diplomen holten sie deren 16.»

**Vor allem der Anteil an Goldmedaillen ist recht hoch. Zufall?**

«Es zeigt sich, dass es schwer erarbeitete Siege waren. Hinter

den Goldmedaillen stehen Sportlerinnen und Sportler, die ausdauernd gekämpft haben in ihrer Karriere und nicht kurzfristig nach vorne gekommen sind. Selina Gasparin etwa hat zehn Jahre gebraucht, um so weit zu kommen. Positiv ist die Vielfalt unserer Medaillen, Holland hat von seinen 24 Medaillen praktisch alle nur in einer Sportart gewonnen (Red. Eisschnelllaufen).»

**Was wird Ihnen von diesen Spielen bleiben?**

«Sotschi bot das beste Konzept, das es für die Sportler gab. So was wird es wohl nicht mehr geben, denn die Russen konnten von null aus bauen. Sie haben ein anderes Raumverständnis als wir. Das offenbarte sich etwa in den grosszügig angelegten Stadien und Aussenräumen. So entstand kein zusätzlicher Stress. Sportler haben Menschenmassen nicht gern. Ausser für die Bobfahrer und Skispringer brauchte es keine Transportwege. Das ist ganz wichtig. Der Sportler stand im Zentrum.»

**Haben die vermehrten Anstrengungen des Bundes mit Fördergefässen wie Spitzensport-RS, -WK oder -Zeitsoldat hier in Sotschi zu einer besseren Ausbeute geführt?**

«Die Schweiz hatte in jenem Bereich gegenüber Nachbarländern starken Aufholbedarf, ist aber auf gutem Wege. Das hat ganz bestimmt einen Zusammenhang mit der Ausbeute.»

**Derzeit ist auf nationaler Ebene das Leistungssportkonzept in der Pipeline. Was ist in Zukunft wichtig, damit die elf Medaillen nicht bloss Momentaufnahme sind, und die Schweiz konkurrenzfähig bleibt?**

«Wir müssen Anreize schaffen, damit die jungen Athleten in den Wintersport gehen. Eine solche Karriere ist ein interessanter, aber auch mühsamer und schwieriger Weg. Ganz zentral ist die Professionalisierung und direkte Unterstützung des Umfelds des Athleten. Wir müssen Toptrainer im Nachwuchs haben, denn es springen immer noch zu viele junge Sportlerinnen und Sportler ab, bevor sie zwanzig sind. Und diese Trainer müssen entsprechend bezahlt sein, top bezahlt sogar. Sonst kommen sie von oben (Red. Elitetrainer) nie mehr runter (Red. Nachwuchstrainer).»

**Jörg Schild:** «Auf Bundesebene sind Anstrengungen im Gang, die Spitze mehr zu fördern. Ich rechne damit, dass das Leistungssportkonzept, das im Herbst vors Parlament gehen dürfte, unserem Spitzensport rund 20 Millionen Franken mehr bringen wird.»

**Gian Gilli:** «Wir müssen einfach mehr investieren, wenn wir überhaupt auf dem gleichen Level bleiben wollen. Die Konkurrenz schläft nicht. Im Gegenteil, immer mehr Länder stossen nach vorne. Ein Sportler verdient in der Schweiz im Schnitt 14 000 Franken. Das ist keine allzu grosse Anreiz, eine Profikarriere starten zu wollen, wenn die soziale Sicherheit fehlt. Bezüglich Infrastruktur drohen wir in manchen Disziplinen ins Hintertreffen zu geraten. Schneetrainingsmöglichkeiten ohne grosse Wege sind ein bedeutender Aspekt. Wenn ich etwa an bewässerte und beleuchtete Pisten denke oder wettkampftaugliche Halfpipes. Und fragen Sie sich einmal, wie viele Kleinschanzen oder Rollskibahnen wir in der Schweiz haben?»

Interview: Roman Lareida, Sotschi